



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Cleinow, Georg: Russische Briefe. 12. Rußland, Deutschland und die Polen

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Russische Briefe

Von George Kleinow\*)

### 12. Rußland, Deutschland und die Polen



Der Führer des polnischen Kolo in der russischen Reichsduma, Roman Dmowski, hat soeben in Krakau eine Schrift in polnischer Sprache veröffentlicht, in der er die Polenfrage im Zusammenhang mit der deutsch-russischen Politik behandelt. Dmowski ist ein durchaus offener und ehrlicher Politiker, dabei eine charakteristische Persönlichkeit und in seinen Ansichten das Spiegelbild der Anschauungen der polnischen Gesellschaft. Darum dürfte es nicht uninteressant sein, seine Anschauungen über die erwähnten Zusammenhänge vorzutragen.

Nach dem Zusammenbruch von 1863, schreibt Dmowski, schien die Polenfrage aufgehört zu haben, eine internationale zu sein. Dies um so mehr, als auf der einen Seite die deutschen Siege über Frankreich, auf der andern die Wirkungen der großen Reformen in Rußland bei den Polen alle Hoffnungen auf eine Hilfe von außen getötet hatten. In den drei Kongreßmächten blieb die Polenfrage fortan eine innere Frage. Sie hat als solche während der ersten zehn Jahre nirgends einen so scharfen Charakter angenommen, daß sie eine der Teilungsmächte hätte in Gefahr bringen können. Jede der drei beteiligten Regierungen erledigte die Polenfrage nach eigenem Gutdünken. Rußland führte seine Russifizierungspolitik durch. Aus der Verwaltung, aus den Schulen und den Gerichten wurde die polnische Sprache entfernt. Späterhin wurde sie im Eisenbahnverkehr und schließlich in Privatgesellschaften verboten und aus Banken und sonstigen privaten Unternehmungen verbannt. Den Beamten wurde verboten, untereinander polnisch zu sprechen. Der Ausländer, der das Zartum auf der Eisenbahn durchquerte und nur die russische Sprache hörte, der der polnischen Sprache nicht einmal in privaten Unter-

\*) Im Zusammenhänge mit diesen Ausführungen möchten wir unsere Leser auf Kleinows demnächst im Grenzboten-Verlag erscheinendes Werk „Die Zukunft Polens“ (2 Bände) aufmerksam machen. Kleinow stimmt vielfach mit R. Dmowski überein und begründet seine Auffassung eingehend. (Anm. d. Red.)

haltungen begegnete, mußte zu dem Glauben kommen, daß die polnische Sache in Rußland vollständig unterlegen sei, usw. Der Leser findet Einzelheiten über die Russifizierung im ersten Bande meines soeben im Verlage von Fr. Wilh. Grunow erschienenen Buches „Die Zukunft Polens“. Ich brauche darum die Ausführungen Dmowski's nicht zu wiederholen, sondern darf nur seine zutreffende Auffassung hervorheben, daß die Ergebnisse der Russifizierungspolitik gleich Null geblieben sind, wenn auch die amtlichen Angaben von jährlich wachsenden Erfolgen sprechen.

„In Preußen, so meint Dmowski, wurde das System einer planmäßigen Germanisierung der polnischen Lande fast vom ersten Tage der Teilung Polens an mit nur kurzen Abweichungen durchgeführt.“ Wie bekannt, ist diese Angabe falsch. Denn Preußen hat bis zum Jahre 1886 gesäumt, ehe es zu einer aggressiven Polenpolitik überging.

In Deutschland stand zwar der Regierung ein mächtiges Werkzeug zur Verfügung, dessen sich die Russen niemals bedienen konnten, die Kolonisation der polnischen Lande, die im Laufe von mehreren Jahrhunderten langsam durchgeführt werden konnte. Die an Preußen gelangten polnischen Lande hatten darum schon zur Zeit der Teilung Polens eine bedeutende Zahl deutscher Bewohner, Posen gegen 20 Prozent, das sogenannte „Königliche Preußen“ ungefähr 50 Prozent. Die Kolonisation nahm ihren Fortgang, und bis zu den 1870er Jahren gab es im Großherzogtum Posen schon gegen 45 Prozent Deutsche. Diese Zahl, meint Dmowski, sei zu hoch gegriffen. Damals sei das polnische Selbstbewußtsein noch nicht genügend entwickelt gewesen, und „ein Teil der Polen habe sich selbst für Deutsche gehalten“. Angesichts der allgemeinen Lage wagte die öffentliche Meinung der Polen nicht an der Tatsache zu zweifeln, daß die völlige Germanisierung von Preußisch-Polen nur eine Frage der Zeit sei.

„Späterhin trat in der durch das gleiche Übergewicht des Deutschtums bedingten natürlichen Zunahme der Germanisation ein Stillstand und dann ein Rückgang ein. Das geschah, als Bismarck zur Kräftigung des deutschen Übergewichts den Kulturkampf in den Vordergrund rückte, und als späterhin eine Reihe von Maßregeln ergriffen wurde, die nach Dmowski's Meinung die Polen zu einer niedern Kategorie von Bürgern machen sollte. Das hob und schärfte das nationale Selbstbewußtsein sowie die nationale Energie und gab der polnischen Kultur ein moralisches und rechtliches Übergewicht über die deutsche Kultur (!). Die polnische Kultur begann die deutsche unaufhörlich zu besiegen. Im gegenwärtigen Augenblick ist das natürliche Übergewicht der deutschen Kultur unwiderruflich verloren gegangen (!).

Österreich betrat einen andern Weg, als es Galizien der Verwaltung der Polen überließ. Dadurch büßte die polnische Frage innerhalb dieses Reichs den staatsfeindlichen Charakter ein, den sie in den andern Staaten angenommen hat. Die Polen, die in Österreich-Ungarn leitende Posten einnahmen, waren vor allem österreichische Staatsmänner. Ihre Politik diente immer der Groß-

machtstellung der Monarchie, häufig sogar zum Schaden der polnischen Interessen (!). Die polnischen Volksvertreter setzten dem Bündnis mit Deutschland keine Hindernisse entgegen; auch einer Annäherung an Rußland bereiteten sie keinen Widerstand. Die Anerkennung der nationalen Rechte der Polen in Österreich gestaltete sich somit zu einer glücklichen Maßnahme, die polnische Frage zu regeln."

Es konnte somit den Anschein erwecken, als befände sich die polnische Frage überall auf dem Wege zur völligen Liquidation. „Sedoch nur in dem Falle, wenn man das innere Leben des polnischen Volkes und seiner Gesellschaft vollständig ignorierte.“ Dieser Satz des polnischen Führers sei ganz besonders Professor Delbrück vorgehalten.

Im Leben der polnischen Gesellschaft begann dann nach dem Jahre 1864 eine neue Periode der patriotischen Arbeit, die unter ganz andern Bedingungen vorstatten ging als zu früherer Zeit. Wegen dieses Teils der Entwicklung möchte ich auf den zweiten Band meines Buches „Die Zukunft Polens“ verweisen. Nach Dmowski richtete sich in dieser Periode die nationale Energie nicht mehr nach außen oder nach oben, sondern nach innen hinein, in das Herz des Volkes. „Dadurch wurde die ganze Struktur und der Charakter der Gesellschaft verändert. Der Schwerpunkt des nationalen Lebens wurde immer mehr von den obersten Schichten zu den Volksmassen abgelenkt; zugleich entwickelte sich innerhalb der Massen die nationale Selbsterkenntnis.“ Dmowski übersieht den stärkenden Einfluß des polonisierten deutschen Elements.

„Auf dem Boden der Demokratisierung der Gesellschaft entwickelte sich ein neuer Begriff der nationalen Stärke. Neue politische Energie verschafft sich Geltung, die das neuheranwachsende Geschlecht vom alten unterscheidet.

Der polnische politische Gedanke erkennt, daß die Zeit des bewaffneten Kampfes um die Unabhängigkeit, die Zeit der Aufstände abgeschlossen sei; er strebt danach, die Polenfrage, indem er sie verschärft, immer mehr zu einer wesentlichen Frage innerhalb der einzelnen Teilungsmächte zu machen und sie auf diese Weise zu einer Tagesfrage der internationalen Beziehungen zu erheben.

Die deutsche Bevölkerung des Großherzogtums Posen ist seit den 1870er Jahren von 45 auf 38,5 Prozent zurückgegangen; die Städte werden polonisiert, sie werden nicht nur von den Deutschen, sondern auch von germanisierten Juden verlassen, deren Zahl unaufhörlich abgenommen hat und zurzeit bis auf 1,5 Prozent gesunken ist.“ An dieser Stelle überschätzt jedoch Dmowski die Stärke der Polen. Denn er übersieht den Grund für den Abzug des deutschen Elements: die großen wirtschaftlichen Interessen im Westen des Reichs.

Dann heißt es weiter: „Zu derselben Zeit findet eine nationale Wiedergeburt in Polnisch-Schlesien statt. Dies Gebiet schien endgiltig germanisiert. Nicht nur die polnischen obersten Schichten waren geschwunden; die schlesische Bauernschaft selbst hielt sich für durchaus treue Preußen. Der Kulturkampf hat die polnische Bevölkerung erweckt. . . . Die Abonnentenzahl der polnischen Zeitungen in Schlesien übertrifft die der polnischen Zeitungen im Baltum und

in Galizien. Wenn man hierzu noch die Hebung des nationalen Selbstbewußtseins und der Energie der Polen in Westpreußen und die gleichen Erscheinungen unter den protestantischen Masuren in Ostpreußen hinzufügt, so erhalten wir das Bild einer allgemeinen nationalen Wiedergeburt der polnischen Lande in Preußen. \*)

In Österreich, wo das Wahlsystem die polnische Vertretung im Wiener Parlament demokratisiert hat, ist die polnische Bewegung noch lebhafter und kühner geworden. Die demokratischen Elemente der polnischen Bevölkerung Österreichs beginnen in den letzten Jahren immer entschiedener gegen die hauptsächlichste Form der Unterdrückung in Galizien vorzugehen, gegen die wirtschaftliche Ausbeutung, die sich für die Großgrundbesitzer nicht so fühlbar gestaltet. Zugleich finden diese Elemente eine starke Unterstützung bei den Volksmassen und stehen infolgedessen nicht in Abhängigkeit von der Regierung wie die Konservativen. Daher sind die demokratischen Elemente mehr geneigt und befähigt, sowohl in der innern wie in der äußern Politik eine selbständige Stellung einzunehmen und zu behaupten.

Die Entwicklung der demokratischen Politik der Polen in Österreich, die zurzeit erst die ersten Gehversuche macht, muß die Polen zu einem Kampf gegen die vorherrschende Stellung der Deutschen in diesem Staat sowie gegen das enge Bündnis zwischen Österreich und Deutschland führen, das zurzeit schon »mehr als ein Bündnis« darstellt. Möglicherweise wird sich diese Richtung der polnischen Politik nur langsam entwickeln. Ansätze sind jedenfalls vorhanden. In dieser neuen Phase wird sich der Rahmen der Polenfrage innerhalb Österreichs ausdehnen, und sie wird gerade dort die internationale Bedeutung erhalten, die ihr bisher abging.

In Rußland kann von einer Russifizierung der Polen nicht mehr die Rede sein. Das wird auch von den Vertretern der Regierung zugegeben. Die Regierung stellte dem polnischen Autonomieentwurf kein Reformprogramm entgegen und fährt fort, das Gebiet nach altem System zu verwalten. Da aber das System nur bei Erhaltung der unbeschränkten Gewalt der Beamten beibehalten werden kann, wurde nach dem Manifest vom 17. Oktober für die Verwaltung des Baltums Polen der Kriegszustand als Grundlage eingeführt. Somit hat die Polenfrage in allen drei Vertragsstaaten den Charakter einer erledigten Frage verloren. Sie ist sogar zu einer wesentlichen Tagesfrage geworden, die überall bei den laufenden Staatsangelegenheiten an der ersten Stelle steht."

Sehr interessant ist nun, wie der anerkannte Führer der russischen Polen diese Sachlage auf internationalem Gebiet auszunutzen denkt.

Seit der Zeit des Wiener Kongresses seien zwar, so schreibt er, die Grenzen der polnischen Gebiete nicht verändert worden, aber die rechtliche Lage dieser Gebiete habe sich geändert oder auch nur die ihrer polnischen Bevölkerung.

\*) Es sei hier daran erinnert, was ich vor etwa anderthalb Jahren in den Grenzboten schrieb, als ich darauf hinwies, wie sicher die Polen auf die masurische und litauische Bevölkerung rechnen.

Andrerseits habe sich auch der Stand und der Umfang des polnischen Kulturbesitzes geändert durch die Fortschritte der Entnationalisierungspolitik sowie durch das Entstehen nationaler, gegen die Polen gerichteter Bestrebungen, wie zum Beispiel der litauischen und der ukrainischen. Die polnische Machtsphäre erweitere sich durch das Erwachen des polnischen Geistes und Lebens in Ländern, die schon jahrhundertlang für deutsch gehalten worden waren, wie in Preußisch- und Österreichisch-Schlesien. „Gegenwärtig gibt es eine Polenfrage in einem Gebiet, das größer ist als der polnische Staat vor den Teilungen, das anderthalbmal so groß ist wie das Deutsche Reich.“

Herr Dmowski teilt das Gebiet in vier Teile ein: 1. Posen, Westpreußen, Ostpreußen (!) und Oberschlesien, 2. Litauen und Weiß- und Kleinrußland, 3. das Zartum Polen, 4. Galizien und das Fürstentum Teschen.

Mit Bezug auf die Bedeutung, die diese Gebiete für die einzelnen Staaten haben, sind sie nach Dmowski in zwei Kategorien zu teilen. Erstens solche, die eine geographische Notwendigkeit für die Staaten darstellen. Diese Kategorie umfaßt die beiden ersten Teile. Die von Preußen in Besitz genommenen polnischen Gebiete waren für Preußen notwendig, um eine mehr oder weniger normale Ostgrenze zu schaffen, sowie um den deutschen Charakter der Ostseeküste bis zur Mündung des Njemen zu sichern. Ebenso war für Rußland, das das Baltikum mit Riga und das Schwarze Meer mit Odessa erworben hatte, Litauen und Westrußland zur Herstellung einer normalen Westgrenze nötig. Weder Rußland noch Deutschland hätten sich über einen etwaigen Verlust der genannten Gebiete hinwegsetzen können. „Das Streben, diese Gebiete zu sichern, war das Leitmotiv für ihre ununterbrochene Tätigkeit, sich die Bevölkerung der gekennzeichneten Gebiete völlig zu assimilieren.“

Der Besitz der zur zweiten Kategorie gehörenden Gebiete — das Zartum Polen und Galizien — sei weder für Rußland noch für Österreich eine Notwendigkeit. Ihre Vereinigung habe sogar im Gegenteil die normalen Grenzen dieser Staaten zerstört und sozusagen geographische Mißgestaltungen hervorgerufen. So sei das Zartum Polen, das nur im Besitz des Mittellaufs der Weichsel ist, sowohl von der Mündung wie von den Quellen abgeschlossen. „Der Besitz dieser Gebiete kann nur dann dauerhaft sein, wenn Rußland und Österreich den Gedanken haben, in Zukunft weitere territoriale Erwerbungen zu machen. Zugleich bilden diese Gegenden den Kern der polnischen Kraft, die durchaus kein leicht zu verdauendes Element ist. In diesen Gegenden ist die Liquidierung der Polenfrage durch Vernichtung der Polen und Zerstörung der polnischen Kultur ganz unmöglich.“ Diese Ansicht Dmowski ist unbedingt zutreffend.

In der russischen Geschichte ist Dmowski aber nicht ganz zu Hause, wenn er schreibt: „Als Alexander der Erste auf dem Wiener Kongresse die Vereinigung Polens mit Rußland forderte, hielt er dieses Gebiet in keiner Beziehung für einen notwendigen Bestandteil Rußlands.“ Wie bekannt hat Alexander die Polen seine Avantgarde gegen Europa genannt und damit zum Ausdruck gebracht,

daß er seines großen Vorfahren Peters Pläne bezüglich der Weichsel zu den seinigen machen wollte. Doch auf solche Kleinigkeiten kommt es dem Politiker nicht an, der sich in das Gewand Konrad Wallenrods hüllt, um das berechtigte Mißtrauen der Russen gegen die Polen einzuschläfern.

„Die Polenfrage, schreibt er weiter, ist somit auf zwei große Probleme zurückzuführen: für die Gebiete der ersten Kategorie, für die es schon längst entschieden ist, daß sie entweder deutsch oder russisch werden müssen, konzentriert sich alles auf die Frage, ob es gelingen wird, dort die polnische Kultur und das polnische Leben vollständig zu vernichten. In den Ländern der zweiten Kategorie — im Hartum Polen und in Galizien —, wo man sich mit dem Bestehen und der Vorherrschaft des polnischen Lebens abfinden muß, entsteht ein andres Problem: was mit diesen polnischen Gebieten anzufangen, und auf welchen Grundlagen das politische Leben in ihnen einzurichten sei.“

Dmowski gibt darauf folgende Antwort: „Der preußische Staat ist, da er in jedem Falle das polnische Land germanisieren will, gezwungen, die Grundlagen seines Staatsbaus zu untergraben, das rechtliche Bewußtsein seiner eignen Bürger zu erschüttern und den Glauben an die Dauerhaftigkeit der Einrichtungen, auf denen ihr eignes gesellschaftliches und politisches Leben aufgebaut ist, ins Wanken zu bringen. Infolgedessen wird schon in einer nahen Zukunft für das Deutsche Reich eine der beiden Möglichkeiten eintreten: entweder wird der Staat endgiltig den Weg des Rückschritts in der Zivilisation betreten. Alsdann würden ihm in Zukunft große innere Umwälzungen drohen. Oder aber der soziale Instinkt der Selbsterhaltung, den die Deutschen in einem hohen Maße haben, wird die Überhand gewinnen und derartige gefährliche Experimente überwinden und verhindern. Hierbei ist zu bemerken, daß Herr Dmowski zwar die polnischen Gebiete Preußens zurzeit einer großen Gefahr ausgesetzt sieht, aber dennoch behauptet, die Geschichte habe schon ihr Urteil gesprochen. Der preußische Staat habe bisher noch nicht den Beweis erbracht, daß die ihm zur Verfügung stehenden Mittel für die Vernichtung des polnischen Lebens und der polnischen Kultur wirksam und unüberwindlich seien. Es sei im Gegenteil die begründete Hoffnung vorhanden, daß die Polenfrage zum Ausgangspunkt zu bedeutenden innern Verwicklungen werden könnte. Diese Verwicklungen könnten ein Territorium erfassen, das viel größer ist als das, auf dem jetzt in Preußen die polnische Kultur das Übergewicht hat.“

Woher schöpft Dmowski die Hoffnung? Hat er bindende Abmachungen mit den Sozialdemokraten oder den Ultramontanen in der Hand? Doch hören wir weiter.

„Die innere Verfassung des russischen Staates, lesen wir in Dmowskis Ausführungen, stützte sich bisher nicht auf das Gesetz. Deshalb wurde das Problem der Russifizierung von Litauen und Westrußland von andern Gesichtspunkten aus betrieben als wie die Germanisierung von Preußisch-Polen. Rußland hatte in seinem Westgebiet fast ausschließlich mit der polnischen Schlachta, zu einem geringen Teil mit dem polnischen Bürgerstand und nur vereinzelt

mit polnischen Bauern zu tun. Den Grundstock der Bevölkerung bilden dort die Weiß- und Kleinrussen. Unter solchen Bedingungen war die Aufgabe der Entnationalisierung viel leichter. Die russische Politik hat die Kulturentwicklung des Gebiets fast um ein halbes Jahrhundert aufgehalten. Wie früher liegt aber das Kulturübergewicht auch jetzt noch auf der Seite der Besiegten. \*) Die Polen haben aufgehört, sich als die Herren des Gebiets und das Gebiet selbst als ein polnisches zu bezeichnen. Wenigstens, so sei Dmowski hinzugefügt, in der Öffentlichkeit. Daraus darf jedoch nicht gefolgert werden, daß das russische Leben und die russische Arbeit irgend etwas Positives geschaffen oder den Eckstein für neue Grundlagen gelegt hätte. Nach wie vor hat das Gebiet den Charakter eines eroberten und zu einem großen Teile desorganisierten Landes. Somit ist das Problem der Ausrottung des Polentums in Preußisch-Polen, in Litauen und in Westrußland noch ungelöst geblieben.“ Der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen Lage sei folgender: die Russen und Deutschen müßten sich mit dem Vorhandensein der polnischen Kultur in den genannten Gebieten abfinden und sich bemühen, sie mit der staatlichen Organisation in Einklang zu bringen durch Befriedigung ihrer Bedürfnisse und gesetzlichen Bestrebungen.

Sowohl, Herr Dmowski, der „gesetzlichen“, genau so, wie es der preussische Staat getan hat, bis die Polen ihn zwangen, zu erkennen, daß neben den gesetzlichen auch ungesetzliche, nämlich staatsfeindliche Ziele vorhanden sind. Was nun die Lösung des zweiten Problems anlangt, so meint Herr Dmowski, weder sei Galizien Österreich noch Polen Rußland unumgänglich notwendig. Der von Österreich erwählte Weg habe zur Folge gehabt, daß Österreich während der ganzen Zeit seit 1863 nicht nur keinerlei Unannehmlichkeiten in der Polenfrage gehabt habe, sondern daß die polnischen Politiker stets eine ausgleichende Rolle gespielt hätten. Die Verwaltungsform Rußlands in Polen könne als militärische Okkupation gekennzeichnet werden. Deshalb stelle sich dieser Teil der Polenfrage als eine offene Frage dar. Der Staat, der im Besitz des Zartums Polen ist, wisse nicht, was er mit ihm anfangen soll: einerseits habe er keine Möglichkeit, es in ein russisches Gebiet zu verwandeln, und andererseits wolle er nicht zulassen, daß es ein polnisches Land bleibe.

Bedeutungsvoll seien die Beziehungen Deutschlands zum Zartum Polen. Für Preußen habe es keinen Wert, die Zahl seiner Polen zu vermehren, solange die Germanisierung von Preußisch-Polen nicht klappt. Sobald sie aber ihrem Abschluß nahe käme, würde vor Deutschland die Frage einer neuen Teilung Polens erstehn. Bis dahin sei Preußen sehr interessiert daran, daß das polnische Leben im Zartum Polen keine schnellen Kulturfortschritte macht und dadurch seine Kraft mehrt. . .

Schließlich behauptet Dmowski: „Darum hat Preußen, obwohl es von allen Teilungsmächten den kleinsten Teil der frühern »Nzecz polspolita«

\*) Vgl. meine Angaben im ersten Bande der „Zukunft Polens“.

besitzt, ein größeres Interesse als die andern Staaten, die Polenfrage in ihrer Gesamtheit mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen, und muß zu verhindern suchen, daß eine Lage eintritt, bei der ein bedeutender Teil des polnischen Volks Fortschritte macht. »Wir kämpfen gegen das gesamte polnische Volk«, dieses Bekenntnis ertönt immer offener in der deutschen offiziellen Presse.“ Die Leser der Grenzboten wissen, daß bisher der preußischen Regierung nur der Vorwurf gemacht werden konnte, sie kümmere sich zu wenig um die Vorgänge außerhalb Preußens. Infolgedessen fallen die von Dmowski erhobnen Beschuldigungen in sich zusammen. „Von Jahr zu Jahr entwickelt sich und befestigt sich bei den Polen die Überzeugung, daß die hauptsächlichste Gefahr für ihr nationales Dasein die Deutschen (das Deutsche Reich) bilden, und daß der Kampf gegen sie das entscheidende Moment des Daseinskampfes des polnischen Volks darstellt.“

Das wäre ein mannhaft Wort, wenn es nicht den Zweck verfolgte, sich in Rußland Bundesgenossen zu suchen, von denen Dmowski in seiner Broschüre „Vom nationalen Egoismus“ noch vor gar nicht langer Zeit gesagt hat, er bedürfe ihrer nicht. Die Schlußfolgerungen, die wir aus diesen Ausführungen des polnischen Führers ziehen, aber lauten: Studium und Aufklärung der Polenfrage auch außerhalb Preußens!



## Die preußische Artillerie im Dienste des Küstenrettungswesens

Ein Beitrag zu ihrer Geschichte von Ludwig Kemmer

### 2. Ein Artillerieoffizier vom Strand

(Schluß)



ach der Beendigung des Krieges mit Dänemark stellte Hauptmann Trost die zur Ergänzung des Apparatorfoss nötigen Arbeiten und Anschaffungen zusammen. Die Kosten beliefen sich auf 1000 Taler. Die Regierung beantragte nun beim Ministerium nicht nur für Glowe, sondern auch für Mönchgut eine Station, da an der Südspitze dieser Halbinsel das Landtief, die belebteste Straße der vorpommerschen Gewässer, liege. Wir erfahren aus diesem Berichte, daß der Mörser für den Apparat schon im Jahre 1832 requiriert wurde, von dem Artilleriedepot aber nicht abgegeben werden konnte, da nur ein siebenpfündiger Mörser vorhanden und als Übungsgeschütz unentbehrlich war.

Das Ministerium wünschte auf den Bericht der Regierung hin die Formation des Strandes und des Vorlandes bei Glowe und Mönchgut kennen zu lernen, da nach einem frühern Berichte der Regierung wegen der großen